

Liebe Gemeinde,

seit dem 5. Jahrhundert wird das Geburtsfest des Täuflers Johannes in der westlichen Christenheit exakt sechs Monate vor der Geburt Christi gefeiert. Damit markiert der Johannistag den Anfang und zugleich den Höhepunkt des Sommers. Alles läuft ab jetzt auf Weihnachten zu. Der Wochenspruch für diesen Tag und zugleich das zentrale Thema des Predigttextes: „**Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.**“ (**Joh 3,30**) spiegelt sich damit sogar im Jahreslauf wider - nach Johannes werden die Tage wieder kürzer. Zudem ist der Johannistag neben dem Christfest der einzige Geburtstag im evangelischen Festtagskalender. Schon allein deshalb lohnt es sich diesen Johannes einmal genauer zu betrachten und ihn in den Mittelpunkt eines Gottesdienstes zu stellen.

Und genau das will ich jetzt auch einmal machen - Johannes wortwörtlich in den Mittelpunkt stellen bzw. setzen. Ich habe ihnen nämlich heute einmal Johannes mitgebracht wie er den Kindern durch die biblischen Geschichten bekannt ist: bekleidet mit nichts außer einem Umhang aus Kamelhaar, der ihn in den kalten Wüstennächten warm hält. Etwas wildes Haar und Bart. (Aber keine Angst, wenn sie ihn nicht gut sehen können, ich werde ihn nachher auf den Altar setzen, dann können sie sich ihn genauer anschauen.) Aber ihn nur stumm hier sitzen zu lassen, wäre unangemessen - ich möchte ihm Raum zum Reden und zum Dialog geben:

Ich danke Euch, dass ich heute hier zu Wort kommen darf - ich freue mich, dass ihr hier versammelt seid und an mich denkt. Meist nennt ihr mich den Rufer in der Wüste; der, der den Menschen erzählte, dass der Erlöser, der Retter bald kommt und sie sich bereithalten und ihr Leben ändern sollen. Und die, die sich wirklich ändern wollten - diese Menschen taufte ich im Wasser des Jordanflusses zum Zeichen dafür, dass alles Schlechte von ihnen abgewaschen wurde. Deshalb trage ich auch den Beinamen Vorläufer oder Wegbereiter Jesu.

Genau, lieber Johannes, das alles erzählen wir uns bis heute von dir. Doch gerade diese Rolle, die du ansprichst lässt mich fragen, ob du denn damit zufrieden sein kannst. Schließlich wünschen wir Menschen uns doch oft mehr zu sein als nur Wegbereiter oder - böse gesprochen - „Wasserträger“. Selbst deine Jünger beschwerten sich in unserem Predigttext darüber, dass der, den du getauft hast, nun selbst tauft und die Menschen zu sich zieht.

„Rabbi, der bei dir war jenseits des Jordans, von dem du Zeugnis gegeben hast, siehe, der tauft und alle kommen zu ihm.“ (V. 26)

Jaja, meine Jünger ärgerte der Erfolg Jesu und seiner Freunde sehr. Sie sahen sich als Konkurrenten und klar, sie hatten Verlustängste, Angst vor der eigenen Irrelevanz, Angst um den eigenen Platz in der Geschichte... Aber sie waren auch zutiefst enttäuscht, dass ihre Arbeit am Reich Gottes scheinbar keinen Widerhall mehr fand - alles umsonst.

Das kenne ich aber auch, lieber Johannes! Gerade im kirchlichen Nachbarschaftsraum, meist in und gerade aus dieser besonderen Nähe heraus, entsteht Konkurrenz. Warum sind gerade dort und nicht hier so viele Familien im Gottesdienst? Wie steht es mit deiner Anzahl an Täuflingen? Wie, nur 15 Menschen am Sonntag im Gottesdienst? Warum nur wollen alle ihn hören und nicht mich?

Siehst du, da hat sich seit meiner Zeit nicht wirklich viel verändert - über den eigenen Geltungsdrang wird die göttliche Ordnung, die frohe Botschaft, werden die wirklich wichtigen Themen glatt in den Hintergrund gedrängt. Dabei habe ich doch schon zu meinen Jüngern gesagt:

„Ein Mensch kann nichts nehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist. [...] Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dabeisteht und ihm zuhört, freut sich sehr über die Stimme des Bräutigams. [...] Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“

Ich jedenfalls bin gerne der, der ich bin. Ich habe meine Aufgabe, meinen Platz in der Geschichte unseres Gottes mit uns Menschen. Ich habe Jesu Popularität und Erfolg nie neidisch beäugt - nein im Gegenteil - „Meine Freude ist nun erfüllt!“ (Vers 29b), denn ich habe Zeit meines Lebens auf ihn gewartet. Ich habe sehnsüchtig darauf gewartet und die Menschen darauf vorbereitet, dass er kommt und uns erlöst von dem ewigen Kreisen um sich selber, von der ewigen Sucht nach mehr und immer noch mehr, von dem Versuch, höhere und noch immer höhere Türme zu errichten mit unserem Wissen, unserer Macht, unserer Wissenschaft, von unserem immer größer werdenden menschlichen Ego, welches keinen Platz mehr in uns lässt für Gott und seine Liebe. Und als er dann damals vor mir stand am Jordan, da wusste ich: Er ist es! Und ich darf mit dem Finger auf ihn zeigen, ich darf auf ihn weisen, ich darf euch Wegweiser zu ihm sein.

Lieber Johannes, du hast ja so recht! Du hast die Zeichen deiner und unserer Zeit erkannt. Für mich heißt das: wenn ich nicht krampfhaft versuche zu sein, die ich nicht bin, werde ich frei zu sein, die ich bin. Wenn ich nicht enttäuscht schaue auf das, was anderen gegeben ist, werde ich frei zur Freude über das, was ich habe und kann. Wenn ich nicht neidisch dem anderen missgönne, was ihm gegeben ist, werde ich frei zu gemeinsamer Freude - zu gemeinsamer Freude am Strahlen und Wirken Gottes in der Welt, in unseren Gemeinden - über die Menschen, die mit mir Gott suchen und mir Gemeinschaft schenken; über Predigten und Gottesdienste, die auf offene Ohren und Herzen treffen; über einen Brief einer Familie, die schreibt: „Danke, dass sie ihren echten Glauben uns und unserer Tochter in der Kita gezeigt haben - das hat uns weitergebracht!“; über jeden einzelnen Täufling egal wo und durch wen in Christi Familie aufgenommen. Schließlich ist das doch das Entscheidende, das worauf es ankommt: **„Er muss wachsen...“ (Vers 30)** und hell strahlen in unserer Welt, aber vor allem in uns! Amen - so soll es sein!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus, Jesus. A M E N !